

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 Rfg., Reklamen 20 Rfg.
Für auswärtige, sowie Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche u. Finanz-Anzeigen 10 Rfg. Reklamen auswärts 30 Rfg.
Geschäftsstelle: Brühl, Schloßstraße 23.

Brühler Volksblatt, Brühler Tageblatt, Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Volksbankkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108 und 109.

Bezugpreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 RM.
Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände reißfertigen keine Ersatzansprüche.

Nr. 97

Donnerstag, 26. April 1928

31. Jahrgang.

Die partei-politische „Neutralität“ des Rentnerbundes

Daß Leute, die ein wirtschaftliches Interesse verbindet, sich zwecks Durchführung ihrer Wünsche zu Verbänden zusammenschließen, ist eine im Zeitalter der Demokratie, im Zeichen der Organisierung des Massenwillens durchaus selbstverständliche und nützliche Erscheinung. Ebenso selbstverständlich ist aber auch, daß diese Verbände, die ganz spezielle Forderungen vertreten und die deshalb immer nur Minderheitsgruppen des Volkes umfassen, nur im Sinne ihrer Mitglieder handeln können, wenn sie versuchen, mit den bestehenden politischen Machtgruppen, d. h. mit den großen Parteien, in ein irgendwie gearbeitetes Verhältnis zu kommen. Das kann auf zweierlei Arten geschehen. Entweder müssen die Verbände danach trachten, unter Vermeidung parteipolitisch-einstimmiger Bindungen mit allen Parteien gemeinsam an der Förderung ihrer speziellen Wünsche zu arbeiten oder eine Partei allein für die Durchsetzung ihrer Wünsche zu interessieren. Angesichts der großen Parteizersplitterung verspricht die zweite Methode gar keinen Erfolg und deshalb ist es ein Zeichen politischer Klugheit, wenn die Verbände die Zusammenarbeit mit allen großen Parteien, wenn sie die parteipolitische Neutralität propagieren. Dann muß aber die parteipolitische Neutralität auch ehrlich gemeint sein, dann darf sich nicht hinter der neutralen Maske der heimliche Werber für ein spezielles Parteigebilde verbergen. Der Deutsche Rentnerbund hat wiederholt zuletzt in einem in der Aprilnummer seiner Zeitschrift veröffentlichten Aufrufe betont, er lehne als Gesamtorganisation ab, sich ausschließlich auf eine einzelne alte oder neue Partei fest zu legen. Der Rentnerbund dürste sich als Organisation parteipolitisch in keiner Weise binden, sondern müsse grundsätzlich jede Möglichkeit ergreifen, die Lage seiner Mitglieder zu verbessern. Das hört sich ja alles sehr schön an, aber wenn man dann weiter sieht, wie der Rentnerbund in der Praxis seiner Theorie verleugnet, wie er seine Mitglieder mahnt, den Versprechungen der Parteien nicht zu glauben, um dann im gleichen Aufrufe den Demokraten und namentlich der Volkspartei ein unbedenkliches Loblied zu singen, dann muß man hoch zu der Ansicht kommen, daß die Leitung des Rentnerbundes entweder nicht weiß, was parteipolitische Neutralität heißt oder daß sie nichts weiter ist, als eine verkappte Werbeorganisation einer bestimmten Partei. Wir haben vor einigen Tagen schon nachgewiesen, wie merkwürdig unsozial der Kleinrentnergesetzentwurf ist, der jetzt von den Demokraten in Gemeinschaft mit dem Rentnerbund so

eifrig propagiert wird. Wir wollen unsere vor einigen Tagen geäußerten Argumente hier nicht wiederholen. Wir wollen nur diejenigen Mitglieder des Rentnerbundes, deren Barverlust weniger als Mark 10 000 betrug — das dürfte unserer Schätzung nach auch im Rentnerbunde die Mehrzahl sein — darauf aufmerksam machen, wie wenig sie davon hätten, wenn der demokratische Antrag, der nur den größeren Sparern einen Anspruch einräumen wollte, Gesetz geworden wäre.

Die Volkspartei ist, wie schon angedeutet, der besondere Liebling des angeblich parteipolitisch-neutralen Rentnerbundes. Der Rentnerbund rühmt ihr nach, sie habe mit Unterstützung eines Teils der Wirtschaftspartei und der Volksischen Arbeitsgemeinschaft einige Vorträge zugunsten der Rentner eingebracht, und auch in Bezug auf die Aufwertung wesentliche Erfolge erzielt. Das Rentnerproblem sei zu einer Kernfrage ihres Parteiprogramms geworden. Programme sind Versprechungen, die erst durch Taten erfüllt werden. Taten, wirklich belangreiche Taten hat die Volkspartei bis jetzt noch nicht aufzuweisen. Ihr Programm ist also bis jetzt nur ein blaues Versprechen. Dürfen wir den Rentnerbund daran erinnern, daß er zu Beginn seines Aufrufes davor gewarnt hat, auf angenehme Versprechungen hereinzufallen? Dürfen wir darauf hinweisen, daß die Volkspartei und die Parteifragmente, auf die sie sich bei ihren Rentneranträgen gestützt hat, viel zu geringfügig ist, um im Parlament wesentliche Erfolge erzielen zu können? Dürfen wir ihn darauf aufmerksam machen, daß das, was in der Rentnerfrage sowohl wie hinsichtlich des Aufwertungsproblems erreicht worden ist, nur erreicht werden konnte, weil die großen Parteien, in erster Linie das Zentrum, sich dafür eingesetzt haben? Die Haltung, die die Zentrumspartei den kleinen Rentnern sowohl wie den Aufwertungsinteressierten gegenüber einnimmt, wird im Unterschiede von der Volkspartei allerdings nicht durch das agitatorische Bedürfnis eines sich über alle Schranken des Möglichen bedenklos hinwegsetzenden Parteiegoismus bestimmt, sondern durch den Willen, nach sorgfältiger Prüfung des Erreichbaren den Geschädigten wirklich zu helfen. Die Kleinrentner und die Aufwertungsfreunde, deren Notlage ganz außer Frage steht, haben mehr davon, wenn sie am 20. Mai die sachliche Politik des Zentrums unterstützen, als wenn sie sich dadurch aus dem politischen Prozeß ausschalten, daß sie ausichtslosen, niemals mächtigen Parteikonstruktionen ihre Stimme geben.

Die Unzulänglichkeiten.

Noch ein Kapitel aus der Geschichte der Wirtschaftspartei.

An dieser Stelle wurde schon mehrmals an Hand interessanter Vorgänge im Plenum und in den Ausschüssen des Reichstages die lächerliche Zerfahrenheit und die politische Unzulänglichkeit der „Wirtschaftspartei“ des deutschen Mittelstandes gebührend gekennzeichnet. Daß sich die so wenig erfreulichen Eigenschaften einer mit großen Ansprüchen auftretenden Partei nicht auf ihre Vertreter im Reichstage und im Preussischen Landtag beschränken, zeigen einige Vorkommnisse in Baden, die die sehr rührige Leitung der badischen Zentrumspartei ihren Mittelstandswählern vor einigen Tagen mitgeteilt hat. Wir wollen diese sehr bezeichnenden Tatsachen auch unseren Lesern nicht vorenthalten. Im Badischen Landtag hatten die Deutsche Volkspartei und die Demokraten bei der Beratung des Grund- und Gewerbesteuergesetzes gemeinsam einen Antrag gestellt, dessen Annahme dem Kleingewerbe eine Erhöhung der Steuerlast eingebracht hätte. Diese mittelstandsfeindliche Vorlage, die erst auf den schärfsten Widerspruch des Zentrums zurückgezogen wurde, hat die Wirtschaftspartei solange unterstützt, bis das Zentrum dagegen auftrat. Die Wirtschaftspartei hat im Badischen Landtag außerdem mehr als einmal wohlbedachte und wirksame Sparanträge des Zentrums niedergestimmt und zu Fall gebracht. Wie unzulänglich und bedenkenlos die Wirtschaftspartei auch in Baden ist, zeigte sich am 25. September 1926

gen, daß sie die Wünsche des Mittelstandes zuverlässig vertritt? Ein Mittelständler, der klug bedacht ist, auf die Förderung seiner Interessen, ein Gewerbetreibender, ein Handwerker oder Händler, der neben materiellen Rücksichten auch geistig-seelische Bedürfnisse hat, der seine Kinder im christlichen Geiste erziehen und das öffentliche Leben nach christlichen Grundsätzen geordnet wissen will, der wählt nicht die Wirtschaftspartei, die, wie man immer wieder sieht, seine beruflichen Wünsche ganz unzuverlässig behandelt und die in ihrer kulturliberalen Einseitigkeit seine religiösen und moralischen Forderungen in den Wind schlägt.

Reubell vor dem Reichstagsausschuß

Berlin, 25. April. Der Reichstagsausschuß zur Wahrung der Rechte der Volkspartei trat gestern Abend zusammen, um sich mit dem Ersuchen, des Reichsinnenministers an die Länder, ein Verbot des Rotfrontkämpferbundes zu erlassen, nochmals zu befassen.

In der Aussprache stellten sich die Vertreter der Deutschen Nationalen, der Deutschen Volkspartei und der Bayerischen Volkspartei auf den Standpunkt, daß der Ausschuß weder das Recht habe, ein Mißtrauensvotum auszusprechen, noch die Zurückziehung des Ersuchens von Reubell an die Länder zu verlangen, noch auch den Reichsinnenminister zu zwingen, sein Material bekannt zu geben, während die Vertreter der Linksparteien zwar anerkannten, daß der Ausschuß nicht die Befugnis zu einem Mißtrauensvotum habe, im übrigen sehr entschieden darauf beharrten, daß der Ausschuß die Zurückziehung des Ersuchens verlangen könne, und das Recht zur Kritik habe, woraus sich auch das Recht ergebe, von dem Innenminister die Vorlegung seines Materials zu verlangen. Der Vertreter des Zentrums stellte sich gleichfalls auf den Standpunkt, daß der Ausschuß das Recht zur Kritik habe und daß ihm (dem Ausschuß) der Minister Auskunft geben müsse, damit der Ausschuß diese Kritik gut ausüben könne.

Reichsinnenminister v. Reubell lehnte die Vorlegung seiner Denkschrift an die Länder mit der Begründung ab, daß der Senat des Reichsgerichts erst zu der Denkschrift Stellung nehmen müsse und daß auch die schwersten Bedenken bestünden, von diesem Material schon im jetzigen Stadium der breiteren Öffentlichkeit Kenntnis zu geben. In einer weiteren Rede erklärte von Reubell, der Rotfrontkämpferbund sei eine staatsgefährdende Organisation, was sich durch verschiedene Urteile des Reichsgerichts im September v. Js. erwiesen habe. Er habe sich deshalb als Reichsinnenminister für verpflichtet gehalten, ein Verbot dieser Organisation aufgrund des Republikstörungsgesetzes herbeizuführen; er würde es als eine Aufschub seiner Pflicht gehalten haben, wenn er das Verbot nicht erlassen hätte.

Nach mehr als vierstündiger Aussprache wurden sowohl die sozialdemokratischen und kommunistischen Anträge auf Zurückziehung des Reubellschen Ersuchens an die Länder wie auch ein Antrag des Zentrums und der Demokraten auf Vorlegung des Materials abgelehnt.

Preussischer Staatsrat

Berlin, 25. April. Der Preussische Staatsrat beschäftigte sich heute zunächst mit einer Verordnung über den Mieterschutz bei Neubauten. Die Verordnung schreibt vor, daß die Vorschriften der Paragraphen 1—31 des Gesetzes über Mieterschutz und Mieteinigungsämter Anwendung finden auf Neubauten oder durch Um- oder Einbauten neuerschaffene Räume, die nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden sind oder künftig bezugsfertig werden und für die Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln gegeben sind. Es wird im einzelnen festgelegt, was als Zuschuß aus öffentlichen Mitteln zu gelten hat. Der Staatsrat erhob gegen die Verordnung keine Einwendungen.

Auch gegen die Vorlage über die Vereinigung des Freistaates Waldeck mit Preußen wurden Einwendungen nicht erhoben. Im Ausschuß war festgestellt worden, daß keine Verfügungen vorhanden seien, daß etwa Preußen in seinem Bestreben zu weit gegangen sei, das Land Waldeck sich anzueignen. Darauf vertagte sich der Staatsrat auf Donnerstag.

Politische Neuigkeiten

Der Reichsverkehrsminister gab zu Ehren des in Berlin weilenden Generals Nobilité ein Frühstück, an dem außer den Mitgliedern der Luftschiffbesatzung der italienische Botschafter mit Gemahlin sowie Vertreter der Luftwissenschaft teilnahmen. Der Parteivorstand der Deutsch-Demokratischen Partei tritt am Samstag, den 25. d. Monats in Berlin im Reichstagsgebäude zu einer Sitzung zusammen, um Fragen des Wahlkampfes zu beraten und um die Parteiausrichtung vorzubereiten, die am folgenden Tage stattfinden soll.

Im 69. Lebensjahre ist am Montag der frühere deutsche Reichstagsabgeordnete Anton Guttnach gestorben. Die Nachricht, daß Calonder als Präsident der Gemischten Kommission für Ostobereschleien zurückzutreten beabsichtigt, wird vom Völkerverbundsekretariat auf bestmögliche Weise demontiert.

In Rom hat die Polizei eine Art politische Razzia veranstaltet. Die Räume der Christlich-DEMokratischen Partei, die sich in Opposition gegen Mussolini befindet, und das ganze Gebäude der Zeitung Rytas wurden einer eingehenden Untersuchung unterzogen.

Nachdem bereits bekannt geworden ist, daß der dänische Innenminister in nächster Zeit eine Informationsreise nach Nord-Schleswig unternehmen will, teilt nunmehr Berlingske Tidende mit, daß auch der dänische Ministerpräsident zwei längere Reisen durch Nord-Schleswig antreten will, um sich an Ort und Stelle mit den Zuständen vertraut zu machen.

Die deutsche Währung fest und unerschütterlich

Dr. Köhlers zuversichtlicher Glaube

Konstanz, 25. April. Reichsfinanzminister Dr. Köhler sprach hier nach seiner Rückkehr aus Rom in einer öffentlichen Versammlung und betonte folgendes:

Die Aufgabe des neuen Reichstages sei die Durchführung einer großen Agrar-Reform. Bezüglich seiner Komposition sagte der Minister, er habe mit dem Reparationsagenten eine längere eingehende Aussprache gehabt. Die deutsche Währung stehe fest und unerschütterlich. Wer diese Tatsache dem deutschen Finanzminister nicht glauben werde, der werde sie dem Reparationsagenten glauben müssen.

Sin gemeiner Verrat

Mainz, 25. April. Im Bubenheimer Walde wurden die Gebeine, die seinerzeit beim Rückzug des deutschen Heeres von der dort stehenden Fliegerabwehrtruppe vergraben worden waren, an die Franzosen verraten. Die französische Besatzungsarmee ist jetzt dabei, die Gräbter auszugraben. Mehrere Rohre und Vorfettenteile wurden bereits gefunden. Ueber den Verräter fehlt bisher jeder Anhaltspunkt.

Wieviel kostet dem Reich eine Reichstagswahl?

Nach den gesetzlichen Bestimmungen hat das Reich die den Ländern aus einer Reichstagswahl erwachsenen Kosten in voller Höhe und die den Gemeinden entstehenden Kosten zu vier Fünftel zu tragen. Bei der letzten Reichstagswahl am 7. Dezember 1924 betrugen die vier Fünftel der Gemeindefürsorge 718 760,— Reichsmark, die Aufwendungen der Landesbehörden und der Abteilungsleiter 336 026,—; die Leistungen des Reichsministeriums des Innern und des Reichswahlleiters 65 840,— zusammen RM. 1 120 600,—, die dem Reich zur Last fallen. Dazu kommt noch ein Fünftel der Aufwendungen der Gemeinden, die das Reich nicht zu tragen hat mit RM. 179 690,—, so daß die Gesamtkosten der Reichstagswahlen am 7. Dezember 1924 den amtlichen Stellen zusammen RM. 1 300 290,— koften.

Die Kämpfe in Mexiko — 40 Tote
Mexiko, 25. April. In Mexiko leben die Aufständischenkämpfe wieder auf. Gestern belagerten etwa 600 Aufständische zwei Stunden lang den Ort Guernamaro. Herbeigerufene Bundesstruppen vertreiben die Aufständischen, die 40 Tote verloren.

Die Krankheit Briands — Leichte Besserung

Paris, 25. April. Gestern Abend wurde ein Krankheitsbericht Briands ausgegeben, in dem es heißt, daß das Fieber weiter anhalte, der Zustand sonst gleichmäßig sei. Die Morgenblätter teilen mit, daß nach Erfundungen in der Umgebung des Kranken die Krankheit einen normalen Verlauf nehme und daß sich kein Anlaß zu Besorgnissen biete. — Nach neueren Meldungen ist in dem Befinden Briands eine leichte Besserung eingetreten.

Mussolini empfängt Süd-Thyroler.

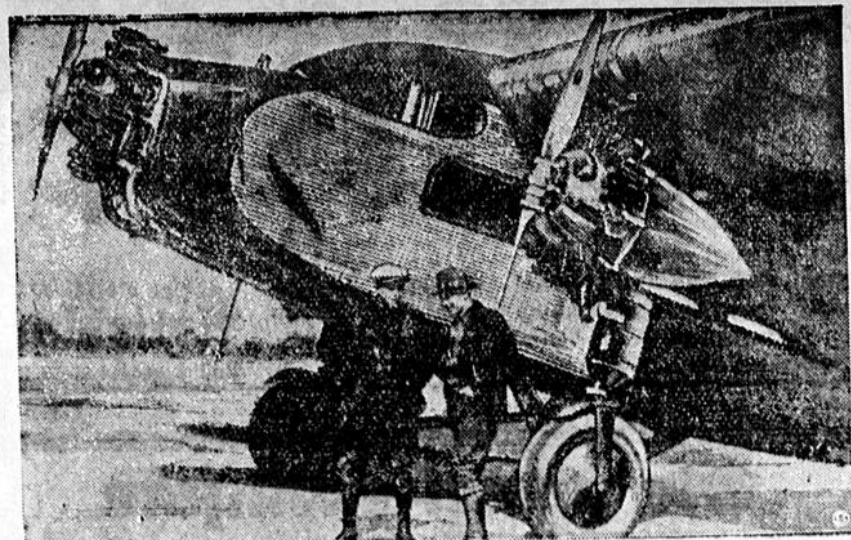
Rom, 26. April. Mussolini empfing gestern eine Abordnung der Provinz Bozen, die sich aus 27 Industriellen, 39 Gewerbetreibenden, 11 Landwirten, 35 Arbeitern und 9 sonstigen Vertretern zusammensetzte. Es war dies das erste Mal, daß Südtiroler Delegationen, die zum größten Teil aus Deutschen bestehen, von Mussolini in Rom empfangen wurden. Ueber den Verlauf der Audienz ist noch nichts bekannt.

Der Antikriegspakt

New York, 25. April. Präsident Coolidge hatte gestern Unterredungen mit dem englischen Botschafter Howard und dem deutschen Botschafter von Bittow, die beide um nähere Aufklärungen über den amerikanischen Antikriegspakt ersuchten. Heute wird Coolidge in der gleichen Angelegenheit eine Besprechung mit dem französischen Botschafter Claudel haben.

General Wrangel gestorben

Brüssel, 25. April. Der russische General Baron Peter Wrangel, der seit 1925 hier im Exil lebt, ist heute morgen nach längerer Krankheit im Alter von 50 Jahren an Lungentuberkulose gestorben. Wrangel nahm am russisch-japanischen Krieg teil und rückte im Weltkrieg zum General auf. Nach dem russischen Umsturz wurde er zweimal zum Tode verurteilt, dem er in beiden Fällen mit knapper Not entging. Später übernahm er die Trümmer der nach dem Süden geflohenen Armee des Generals Denikin und bildete eine südrussische Regierung, die von Frankreich im August 1920 anerkannt wurde. Da er jedoch von der Entente nicht die genügende Unterstützung erhielt, erfolgte bald der Zusammenbruch.



Die Helfer der „Bremen“

Zum bevorstehenden Start des Ozeanflugzeuges aufsteigen, um den Ozeanfliegern bei der Erstflucht-Befahrung zur Seite zu stehen. Das ganze Interesse ist in Amerika darauf eingestellt, alles für die Reparatur der „Bremen“ erforderliche Material möglichst schnell nach Greenly Island zu bringen. Unsere Aufnahme zeigt die beiden Piloten Bennet und Balchen vor ihrem Flugzeug in Detroit, mit welchem sie nach Greenly Island starten wollen.

Deutschlands Vorbereitungen für den transozeanischen Luftverkehr

Gelegentlich eines Presseempfanges der Deutschen Luft-Hansa anlässlich der Wiederaufnahme des deutschen Sommerflugverkehrs machten die Direktoren Merkel und Milch vom Vorstand der Deutschen Luft-Hansa Mitteilungen über Stand und Vorbereitungen zum transozeanischen Luftverkehr. Den bisher durchgeführten Transozeanflügen einschl. des soeben in so sensationeller Weise glücklich abgeschlossenen Ost-Westfluges des deutschen Flugzeugführers Köhl kommt zunächst rein sportliche Bedeutung zu, doch sind diese Flüge wohl andererseits sicher dazu angetan, der systematischen Vorbereitung des transozeanischen Luftverkehrs wertvolle Anhaltspunkte zu geben. Die Verkehrsverwaltung muß mit der Einrichtung des transozeanischen Luftverkehrs warten, bis Sicherheitsfrage und Luftfrage in tragbarem Umfang gelöst sind. In der Entwicklungsperiode, in der wir uns wohl noch für eine geraume Zeit von Jahren befinden werden, ist die im Gesamtinteresse stattfindende Arbeit nach Auffassung der beiden Vortragenden nur mit Hilfe der öffentlichen Hand durchzuführen. In Frankreich, Holland und England wird die Entwicklung des Uebersee-Luftverkehrs infolge der kolonialen Stützpunkte dieser Länder durch monopolartige private Gesellschaften begünstigt. In Deutschland hat zunächst die Privatwirtschaft in enger Zusammenarbeit mit der öffentlichen Hand die Entwicklung des Luftverkehrs und damit auch die Entwicklung des transozeanischen Luftverkehrs betreut.

Die Deutsche Luft-Hansa beschäftigt sich nicht erst in jüngster Zeit mit dem Problem des transozeanischen Luftverkehrs; sie hat vielmehr schon von ihren Vorgängern ein Programm für die Vorbereitung dieses Luftverkehrs übernommen, das schon Anfang 1924 festgelegt wurde. Damals wurde in enger Fühlung mit hauseigenen Handelsreisenden und Schiffsahrtsgesellschaften das Sonderkonzept mit dem Arbeitsprogramm gegründet: rechtzeitige Erprobung von modernen, seefähigen Flugzeugen, praktische Erprobung sämtlicher für die Führung, den Betrieb und die Wartung von Seeflugzeugen erforderlichen Hilfseinrichtungen, Apparate und Instrumente und Ausbildung von Personal für diese Flugzeuge, vor allem Heranbildung fliegerisch, seemannisch und technisch geschulter Kapitäne. Diese Aufgaben werden von der Luft-Hansa weitergeführt, in Europa sowohl wie in Übersee.

Die wirtschaftliche Seite eines transozeanischen Luftverkehrs hängt davon ab, ob es gelingt, Sicherheits- und Luftfrage in ein gesundes Verhältnis zu bringen. Diese Verhältnisse liegen beim Landflugzeug bedeutend einfacher. Die Ueberwindung des Ozeans ist jedoch mit Landflugzeugen im beiderseitigen Verkehr nicht zu lösen. Für diese Aufgabe kann nur ein Seeflugzeug in Betracht kommen, das in der Lage sein muß, auch bei Zwangslandung auf offener See niederzugehen, um später entweder den Flug fortzusetzen oder die Hilfe anderer Seefahrzeuge abzuwarten. Diese Vorbedingung zwingt mit Rücksicht auf die Gewalt der Meereswogen zur Mitführung eines äußerst kräftig ausgerüsteten Schwimmwerkes, wenn andererseits auch die für das offene Meer erforderliche Seefähigkeit nur in Ausnahmefällen in Anspruch genommen werden soll.

In diesem Jahre sind in den deutschen Streckenverkehr erstmalig 9-11 Seeflugzeuge eingesetzt, nämlich der Rohrbach Roco und der Dornier Supermal. Aber auch diese Flugzeuge reichen für die Ueberwindung von sehr langen Strecken noch nicht aus. Die für den Ozeanflug notwendige Tragfähigkeit läßt sich erst bei noch größeren Flugzeugen verwirklichen. Solche

Großflugzeuge, für den Transozeanflug bestimmt, befinden sich jedoch im Bau. Sie sollen dem Vernehmen nach noch in diesem Jahre ihrer Vervollendung zugeführt werden. Ein sprunghaftes Vorgehen ist nach Ansicht der Deutschen Luft-Hansa zu vermeiden, da mit jeder Steigerung des Gesamtgewichts des Flugzeuges neue Voraussetzungen geschaffen werden, die erst neu ausprobiert werden müssen. In deutschen Luftfahrtkreisen vertritt man jedenfalls den Standpunkt, daß das Transozeanflugzeug der Zukunft bisher noch nicht gebaut wurde, daß vielmehr mit zum Teil wesentlicher Vergrößerung der Ausmaße solcher kommenden Flugzeuge gerechnet werden muß.

Mit dieser Entwicklung des Flugzeugbaues muß weiter eine unmittelbare Auszubildung und Heranbildung geeigneter Flugzeugführer mit einwandfreien fliegerischen, technischen und meteorologischen Kenntnissen Hand in Hand gehen. Durch seine vorläufige systematische Durchbildung der deutschen Flugzeuge wie der deutschen Flugzeugführer ist Deutschlands Luftverkehr groß geworden. Eine gleich sorgfältige systematische Vorarbeit und Durchbildung ist selbstverständlich auch für den transozeanischen Luftverkehr notwendig, sofern wir uns vor Rückschlägen auf dem Gebiete des transozeanischen Luftverkehrs schützen wollen. Die ersten praktischen Erfahrungen im überseeischen Flugverkehr sind auf den kürzeren Seestrecken, wie u. a. nach Stockholm und Oslo, gesammelt worden. In Südamerika ist das mit der Luft-Hansa befreundete „Kondor-Syndikat“ bereits zu Langstreckenflügen an der Küste übergegangen. Die Deutsche Luft-Hansa darf mit Genugtuung feststellen, daß einer ihrer bestmännlichsten Flugzeugführer, Hauptmann a. D. Köhl, aus sportlichem und beruflichen Interesse den Ozean überquert hat, um dem künftigen Verkehrsflug über diesen Wege zu ebnen. Je reichhaltiger die neu gesammelten Erfahrungen sind, je eher und sicherer wird der Verkehrsflug über den freien Atlantik zur Tatsache werden können.

Die „Bremen“ bleibt vorläufig auf Greenly Island

New York, 26. April. In New York hat die von verschiedenen Seiten wiedergegebene Nachricht erhebliches Aufsehen erregt, daß es infolge der Wetterlage an der Labrador-Küste und namentlich auf Greenly Island den Fliegern unmöglich gemacht worden sei, mit der „Bremen“ den Flug nach New York im gegenwärtigen Augenblicke durchzuführen. Nach den letzten Meldungen ist das Eis brüchig geworden, so daß für die Flieger keine genügende Garantie für einen glücklichen Start besteht. Auch von den Zwischenlandungsplätzen, Lake St. Agnes und Quebec, werden starke Regenfälle gemeldet. Canadian Press berichtet, daß sich die drei Ozeanflieger nunmehr entschlossen haben, mit dem Seeflugzeug die Reise nach New York anzutreten und die „Bremen“ zunächst auf der Insel zurückzulassen. Die beteiligten Stellen haben diese Nachricht bisher nicht dementiert. Die neuerliche Wendung der Dinge ist überall mit großem Bedauern aufgenommen worden, zumal man an der Richtigkeit der Meldung nicht mehr zweifelt.

Gemischte Freuden in New York Flieger Bennet gestorben

New York, 26. April. In die Freude der Bevölkerung über die bevorstehende Ankunft der Bremen-Befahrung hat die Nach-

richt von dem Tode des berühmten amerikanischen Fliegers Bennet allgemein große Trauer gemischt. Bekanntlich war es Bennet, der vor zwei Jahren mit Byrd zusammen den Flug zum Nordpol ausführte und dort, noch bevor Amundsen mit der „Norge“ eintraf, die amerikanische Flagge abwarf. Auf seinem Flug nach Greenly Island zog sich der Flieger in Quebec eine doppelte Lungenentzündung zu, der er jetzt erlag. Auch die Frau Bennets erkrankte und mußte im Krankenhaus Aufnahme finden. Der Verstorbene war einer der vollstündigsten amerikanischen Flieger.

London, 25. April. Nach einer Meldung aus Montreal wird auf Greenly Island zur Erinnerung an die Landung der deutschen Ozeanflieger und des Iren Fitzmaurice mit der „Bremen“ ein Steindenkmal errichtet werden.

Washington, 26. April. Im Kongreß hat der Senator Reed einen Antrag eingebracht, demzufolge den Fliegern Köhl, Fitzmaurice und Hünefeld der Orden des Distinguished Flying Cross verliehen werden soll.

Berlin, 25. April. Der Aero-Klub von Deutschland hat Hauptmann Köhl und Prof. Dr. Junkers seine Denkmünze für Verdienste für die Luftfahrt verliehen.

Sin zweiter deutscher Transozeanflug?

Risikoz mit Fräulein Dillenz

Berlin, 25. April. Wie ein Berliner Mittagsblatt erfahren haben will, sind die Verhandlungen über einen zweiten deutschen Transozeanflug soeben zum Abschluß gebracht worden. Der Junkersflieger Risikoz, der bekanntlich im Vorjahre gemeinsam mit Edgard den Dauereweltrekord an sich brachte, beabsichtigt, mit der Wienerin Illi Dillenz mit einer Junkers W. 53-Maschine, also einem Flugzeug vom Typ der „Bremen“, von Leipzig über Balbonel nach Nordamerika zu fliegen. Der Name des zweiten Piloten wird nicht genannt. Risikoz sowohl als auch Fräulein Dillenz haben, wie erinnerlich, im vergangenen Jahre den Versuch gemacht, nach Amerika zu fliegen.

Lohn - Arbeit - Streit.

Die Einigungsverhandlungen im sächsischen Metallarbeiterkonflikt.

Berlin, 25. April. Im Reichsarbeitsministerium fanden heute die Einigungsverhandlungen im sächsischen Metallarbeiterkonflikt statt. Die Lage in diesem Lohnstreit ist besonders schwierig, weil bereits für die verschiedenen Tarifgebiete sehr verschiedene Tariffsprüche gefällig, aber sowohl von den Arbeitgeber, wie auch von den Arbeitnehmerorganisationen abgelehnt worden sind. Dazu kommen die Aussperrungsbeschlüsse der Industriellen, durch die ungefähr 200 000 Metallarbeiter ausgesperrt oder von der Aussperrung bedroht worden sind.

Westdeutschland

• Köln: (Folgenschießer Streit zwischen Hausbewohnern.) Zwei Hausbewohner in der Domstraße lebten seit langer Zeit in Streit. Nach gegenseitigen Anzeigen bei der Staatsanwaltschaft, die Dienstag in einem Gerichtstermin verhandelt wurden, gerieten die Parteien wieder in Streit, der durch den einen, der wiederholt gegen den anderen Drohungen ausgesprochen haben soll und in dessen Wohnung eingebrungen war, entzündet wurde. Der Angegriffene hat nun, angeblich in der Notwehr, von seiner Schußwaffe Gebrauch gemacht und vier Schüsse auf den Angreifer abgegeben, die alle trafen. Der Verletzte wurde hierauf

dem Krankenhaus zugeführt, während der Täter sich selbst der Polizei stellte. Da die Frage der Notwehr noch ungeklärt ist, wurde er vorläufig festgenommen. Der Verletzte ist vergangene Nacht im Krankenhaus gestorben.

• Bonn: (Einbruch in eine Kaffeerösterei.) Durch Einbruch in eine hiesige Kaffeerösterei in der Nacht vom Montag auf Dienstag wurden 20 Ballen Rohkaffee gestohlen und mittels Auto fortgeschafft. Die Spuren sollen, wie man vermutet, nach Koblenz führen. Die Bonner Kriminalpolizei fahndet, da es sich hier wahrscheinlich um eine weitverbreitete Diebstahlsbande handelt, eifrig nach den Tätern, die bereits in verschiedenen Städten des Rheinlandes ähnliche Diebstähle verübt haben.

• Ahrweiler: (Mit dem Nade in die Uhr gefahren.) Der Weinhändler Zimmermann von Altenahr geriet, als er nachts mit dem Nade von einer Geschäftsreise zurückkehrte, in der Finsternis vom Wege ab und stürzte in die Ahr. Eine Anzahl Männer suchten auf die Hilferufe hin vergebens das Ufer ab. Die Leiche wurde noch nicht gefunden.

• Koblenz: (Ein Eisenbahnwagen eingestürzt.) Ein Kind getötet. Montag vormittag stürzte infolge Ueberlastung eine Stützmauer an der Eisenbahnunterführung an der Gledwigstraße in der Nähe des Lokomotivschuppens des Hauptbahnhofes ein. Ein an der Einfahrt stehender fünfjähriger Junge wurde von dem einstürzenden Mauerwerk begraben; er konnte nur als Leiche geborgen werden.

• Koblenz: (Vom Hohen Kreuz.) Am 23. April hielt der Provinzialverband vom Hohen Kreuz der Rheinprovinz in der städtischen Festhalle nach vorausgegangener Sitzung des Gesamtvorstandes seine Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende, Oberpräsident Dr. Fuchs, eröffnete die Versammlung und führte aus, daß das Hohen Kreuz auch in dem abgelaufenen Geschäftsjahr in der Rheinprovinz an Sanitätskolonnen und an Mitgliedern erhebliche zugekommen habe. Sodann erstattete der Schriftführer, Oberregierungsrat Balbus, den Geschäftsbericht für die Vereinsjahre 1926 und 1927. Hiernach gehörten Ende März 1928 dem Provinzialverband 392 Sanitätskolonnen und verwandte Männervereinigungen an, davon 53 im Saargebiet. In vielen Tausenden von Fällen leisteten die Sanitätskolonnen bei Unfällen erste Hilfe.

• Mainz: (Die Leiche auf dem Eisenbahnwagen.) Bahnbeamte fanden auf dem Dache eines Eisenbahnwagens 4. Klasse eine Leiche, die festgebunden war. Die Leiche wies mehrere Verletzungen auf. Es stellte sich heraus, daß es sich um einen gewissen Fritsch aus Eltville handelte. Ueber die Ursache des Verstoßes ist noch nichts bekannt.

• Duisburg: (Ein Fassadenkletterer abgehängt.) In der Nacht zum Montag kletterte ein bisher unbekannter junger Mann an der Fassade des Hotels „Kaiserhof“ am Friedrichs-Platz in Ruhrort bis zum Dach empor. Beim Abstieg stürzte er jedoch aus der Höhe des zweiten Stockwerks ab; er erlitt schwere Verletzungen, so daß er bereits auf dem Transport zum Krankenhaus starb. Was den jungen Mann zu seiner waghalsigen Kletterpartie veranlaßt hatte, ist bisher noch nicht festgestellt worden.

• Essen: (Verbrecherischer Autofahrer.) Ein schweres Verkehrsunglück trug sich Dienstag Abend im benachbarten Kettwig zu. Ein Personentransportwagen aus Essen fuhr an der Kreuzung Kirchfeld-Hauptstraße auf den Bürgersteig und rief dabei eine Straßenbahn um. Die umstürzende Bahn begab zwei Personen unter sich, die schwer verletzt wurden. Sämtliche Insassen des Kraftwagens waren betrunken. Sie wurden in Haft genommen.

• Langendreer: (Wahlversammlung.) In einer sozialdemokratischen Wahlerversammlung kam es zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten zu einer blutigen Schlägerei. Man schlug mit Stühlen und Biergläsern aufeinander ein, so daß die Polizei mit der blauen Waffe eingreifen mußte. 13 Nationalsozialisten wurden teils schwer verletzt.

• Nealinghausen: (Von Verbrechern angegriffen.) Montag vormittag wurde in Hoetmar der Oberlandjäger Denker lebensgefährlich verletzt aufgefunden. Der Beamte, der morgens nach Sendenhorst fahren wollte, war in Hoetmar von hinten angegriffen worden. Der Schuß war durch den Rücken gegangen und in den Bauch gedrungen. Man nimmt an, daß Denker von Einbrechern überfallen und angegriffen worden ist.

• Bochum: (Folgenschießer Streit.) Als der Arbeiter August Kaminist in der Marktstraße gegen 3 Uhr morgens nach Hause gekommen war, geriet er mit seiner Frau in Streit, die sich aber, nachdem sie ihm das Essen vorgesetzt hatte, zur Ruhe begab. Am Morgen fand

die Frau ihren Mann in der Küche am Bett-
pfosten hängend tot auf. Der Selbstmörder
hinterließ sechs Kinder unter acht Jahren.
• Dortmund: (Ein weißlicher Einbre-
cher.) Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte
sich die geschiedene, in letzter Zeit jedoch mit
ihrem Mann wieder zusammenlebende Frau
Agnes Koch von hier zu verantworten. Sie
hat im Laufe des letzten halben Jahres im
ganzen rheinisch-westfälischen Industriegebiet,
insbesondere aber in Bochum, Witten, Unnen,
Essen und in vielen andern Orten die schwer-
sten Einbruchsdiebstähle in Wohnungen verübt,
in denen niemand anwesend war. Es wurden
ihr 14 Fälle zur Last gelegt, sie gab aber über
30 Einbrüche zu. Die Frau erhielt fünf Jahre
Gefängnis.

• Metelen - Münsterland: (Groß-
feuer.) Hier brannte in einer der letzten Nächte
die große Seidenweberei Wilhelm Schröder
u. Co. zum größten Teile ab. Von 16 Schied-
dächern sind nur sieben stehen geblieben. Rund
15 000 Stück Kleider- und Futterstoffe wurden
ein Raub der Flammen. Durch diesen Brand
werden 300 Arbeiter von einer Gesamtbeleg-
schaft von 360 arbeitslos. Die Werkleitung
hofft durch provisorische Maßnahmen den Be-
trieb bald wieder voll aufnehmen zu kön-
nen. Der Schaden ist durch Versicherung ge-
deckt. Die Brandursache konnte noch nicht fest-
gestellt werden.

Explosionsunglücke.

• Bochum: Durch das Explodieren eines
neuen Gasbehälters auf der Zeche „Hannover“
wurde ein jüngerer Arbeiter auf der Stelle
getötet. Zwei andere Arbeiter erlitten schwere
Verletzungen. Die Ursache des Unglücks ist
noch unbekannt.

• Dortmund: Bei den Martin- und
Prehrer der Dortmunder Union erfolgte
bei der Inbetriebnahme der Gasleitung eine
große Explosion. Der größte Teil der Lei-
tung wurde zerstört. Das Martin-Werk, das
mit einem Gemisch von Kohlen- und Koks-
gas gefüllt wird, mußte die Arbeit einstellen.
Zwei Arbeiter erlitten Brandwunden.

Industrieprüfungen auf dem Nürburg-Ring

Die industriellen Versuchs- und Prü-
fungsfahrten auf dem Nürburgring, von
denen wir letzten bereits berichteten, ha-
ben neuerdings an Umfang beträchtlich zu-
genommen. Zurzeit benutzen zwei Auto-
mobil- und zwei Reifenfabriken gleichzei-
tig die Straße für ihre privaten Ver-
suchsfahrten, wobei bemerkenswert ist, daß
eine der beiden Reifenfirmen ihre Prüfun-
gen jetzt auch auf Lastwagenbereifung aus-
dehnt. Eine dritte Automobilfabrik hat sich
für die allernächste Zeit zur Aufnahme
von Versuchsfahrten angemeldet. Diese
Tatsachen beweisen erneut, daß der Nür-
burg-Ring in wachsendem Maße bei der
Automobilindustrie die gebührende Wert-
schätzung findet und als wertvolles Hilfs-
mittel für die technische Verbesserung
der Erzeugnisse dieser Industrie anerkannt
wird. Gleichzeitig offenbart sich darin die
Haltbarkeit der vor einiger Zeit umlau-
fenden Gerüchte, daß die deutsche Auto-
mobilindustrie den Nürburg-Ring boykoti-
erte.

Die Berliner Morgenpost veröffentlicht ein
Schreiben des betreffenden Hofbesizers. In
dem Briefe heißt es: Bei dem Ausgro-
ben eines Kellers hinter meiner Barade
sind ich die Leichen von 20 Mann vom
Infanterieregiment 218, die vielleicht als
vermisst gemeldet sind. Von den 20 Mann
hatten 16 die Erkennungsmarken bei sich,
die aber nicht mehr gut zu lesen sind.
Unter den toten Soldaten sind auch Offi-
ziere. Ich werde gern noch nähere Aus-
kunft geben. Die Anschrift des Hofbesi-
zers ist: Mathien Medingen, Chebreguh,
Car Urje (Nisne).

Unfälle des Tages

• Köln. Todessturz. Ein 15 Jahre alter
Junge stürzte „Im Laach“ aus dem Fenster
der vierten Etage auf die Straße. Hierbei
zog er sich schwere Knochenbrüche und in-
nere Verletzungen zu, die den Tod nach
kurzer Zeit herbeiführten. Der Junge hat-
te versucht, vom Fenster aus auf das Dach
zu klettern, um sich dort mit Tauben,
die in einer Kiste eingesperrt waren, zu
befassen. Er muß dabei entweder ausge-
rutscht oder gestolpert sein.

• Lendersdorf. Von Sandmassen ver-
schüttet. Montagmorgen wurde ein in einer
Sandgrube der Lendersdorfer Hütte allein
beschäftigter Arbeiter von herabfallenden
größeren Sandmassen überrascht. Dabei
schlug er mit der Stirn auf eine in der
Grube liegende Eisenschiene und wurde
schwer verletzt. Ein Fuhrmann, der einige
Zeit später den Sand abfahren wollte, fand
den Verunglückten nur noch als Leiche
vor.

• M.-Gladbach. Folgeschwerer Zusam-
menstoß. Auf der Dahlemer Landstraße in
der Nähe der Provinzialfürsorgegerie-
hungsanstalt stießen ein Motorrad und ein
Personenauto zusammen. Der Fahrer des
Motorrades war sofort tot; der Beifahrer
erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Das
Motorrad war vollständig zertrümmert.
Von den Insassen des Autos, das durch
die Wucht des Anpralls in den Straßen-
graben geschleudert wurde, ist niemand
ernstlich verletzt worden.

• Heidelberg. Auf der Treppe gestürzt.
Ein lediger Schneider von hier stürzte beim
Wohlbetransport die Treppe herunter, wo-
bei er am Hinterkopf schwere Verletzun-
gen davontrug und bewusstlos liegen blieb.
Auf dem Transport in die Klinik ist er
seinen Verletzungen erlegen.

• Köln. Todlicher Betriebsunfall. Auf
dem Carlswerk fiel Dienstagmittag ein
junger Elektriker aus einer Höhe von fünf-
zehn Metern von der Kranbahn, auf der
er mit Reparaturen beschäftigt war. Er
starb alsbald an den Verletzungen.

• Düren. Verschüttet. Herabstürzende
Sandmassen erfassten in der Sandgrube der
benachbarten Lendersdorfer Hütte einen
dort allein arbeitenden 57jährigen Mann
und begruben ihn unter sich. Der Verun-
glückte konnte nur als Leiche geborgen
werden.

• Worms. Ein Rösselschüler. Festge-
nommen wurde ein 18 Jahre alter Fül-
sorgezögling aus Worms, der aus der An-
stalt entwichen war. Er hat in der Haft-
zelle, in der er untergebracht war, nach-
dem er sein Essen gegessen hatte, den Rös-
sel in zwei Teile gebrochen und verschluckt
und wollte ins städtische Krankenhaus ge-
bracht werden.

• Brand im Krankenhaus. Das Kran-
kenhaus zu Windsor ist Dienstagabend
das Opfer einer Feuersbrunst geworden.
Das Pflegepersonal und 300 Gardesoldaten
konnten nur unter eigener Lebens-
gefahr, ausgerüstet mit Gasmasken, zahl-
reiche Patienten vor dem Einsturz des
Gebäudes retten.

• Verschüttet. Bei einem Tunnelbau der
Bahn von Vosta nach Pre Didier sind durch
Erdsturz elf Arbeiter verschüttet worden.
Sechs konnten gerettet werden, fünf sind
tot.

Schwerer Unfall eines Polizeiautos. —
10 Beamte schwer verletzt.

• Berlin, 25. April. Heute mittag ge-
gen 12 Uhr ereignete sich in Lichterfelde
ein schweres Unglück. Ein Schnell-Pa-
trouillenwagen der Polizeieinsparierung
Steglich, der mit einem Führer und neun
Mann besetzt war, fuhr am Handelpfad
in Lichterfelde mit voller Gewalt gegen
einen Gaslandelaber, wobei der Wagen
in Trümmer ging und sämtliche 10 In-
sassen schwer verletzt wurden.

Ein Haus eingestürzt.
In Von stürzte Dienstag ein im
Abbruch befindliches Haus plötzlich zusam-
men, wobei ein Cafe im Erdgeschoß in
Mitleidenschaft gezogen wurde. Bisher hat
man vier Leichen gefunden. Mehrere Per-
sonen, die unter den Trümmern lagen,
haben Verletzungen erlitten. Die Ursache
des Einsturzes ist anscheinend auf mangel-
hafte Abstützung der Außenwände des Hau-
ses zurückzuführen.

Brühl und Umgebung

Brühl, 26. April 1928.

Wandert ins Freie!

Holischen den Wanderleuten von heute und
ehemals ist ein gewaltiger Unterschied. Früher
trieb den jungen Burken hinaus, um die
Welt kennen zu lernen und irgendwo eine
Stätte zu finden, wo er seßhaft werden und
ein liebes Weib heimführen konnte. Gering war
der Reiz, und das Jenseits oder der Höl-
len mußte beim Nüchternen als Kopfhalter
benutzt werden. Heute dagegen wird das Wan-
dern ausschließlich als Sport, mindestens aber
zum Zwecke der Erholung betrieben; an Stelle
des Nüchternen ist der Ausflügler getreten, und das
Wandern an sich erscheint lediglich als ein
Vergnügen. Im Grunde aber ist der Unter-
schied zwischen jetzt und früher doch nicht so
groß, wie es den Anschein hat, denn das Durch-
kreuzen fremder Gegenden und das Verleben
in die Natur bietet nach wie vor allen Wan-
derleuten Genuß.

Sehr hat sich inzwischen das Landschafts-
bild verändert. Früher war alles „hille Har-
monie“. Der Ager bot außer den natürlichen
Reizen wenig Abwechslung. Seitdem aber statt
der waldigen Pöhlkette die Eisenbahn und
Wiesen durchschneidet und heulende Autos und
Klingelnde Kadler dahinschweben, zeigt das Pan-
orama ganz neue Bilder. Prächtige Willen ste-
hen jetzt zwischen den einfachen Landhäusern;
hier und da ragt auch ein Fabriksschornstein auf.
Auf den Bergpfaden sieht man Gasthäuser, Ho-
tels und Ausflügstätten, an den Chaussees
entlang spannen sich silberne Drähte, auf denen
Sperlinge und Schwärme sich das Federkleid
putzen. Mit Maschinen wird gejätet, gemäht
und geerntet. Doch im Blau, wo sonst nur die
Verden fliegen, jetzt knatternd eine riesen-
libelle dahin wie die Verkündigung einer neuen
eifertigen Zeit.

Wer das Wandern ist darin nicht geringer
geboten, im Gegenteil, es hat sich außer-
ordentlich verbreitet. Jetzt wandern Büben und
Mädchen, alt und Jung. Die aber noch nicht
die Freude einer fröhlichen Wandererschaft ken-
nen, denen rufen wir zu: „Hinaus in weite
Ferne“. Ob ihr als Wandervögel hinauszieht,
oder als Querschnittsmenschen, das heimliche
Gewässer von der Quelle bis zur Mündung
verfolgend, ob ihr mit dem Vergnügen auf
nagelbesetzten Schuhen die Eisenbahn be-
steigt, auf überblühenden Wäldern oder im Auto
dahinjagt — alles ist eins, wenn man nur
mit der rechten Wanderfreude auszieht und
mit roten Waden und rechter Herzensfreude
heimkehrt.

• Auflegung der Wählerlisten. Für die am
20. Mai stattfindende Reichstags- und Land-
tagswahl liegen die Wählerlisten in der Zeit
vom 29. April bis einschließlich 6. Mai, wo-
chentlich von 9 bis 12 und 3 bis 6 Uhr nach-
mittags, Samstags von 9 bis 1 Uhr, Son-
ntags von 9 bis 12 Uhr im Rathaus, Zim-
mer 9, zu jedermanns Einsicht aus. Siehe
Bekanntmachung.

• Kartell der Kräfte. Gewerkschaften von
Brühl und Umgebung. Am Freitag, den 27.
April, abends 7.30 Uhr, findet die Fortsetzung
der außerordentlichen Kartellversammlung statt. Die
erbetenen Voten sind hierzu unbedingt mitzu-
bringen. Alle christlichen Gewerkschaftler haben
zu dieser Sitzung Zutritt.

• Die städtische freiwillige Feuerwehr hält
heute abends 8.30 Uhr im Wehrlokal Tiefen
Versammlung ab. Brandmeister Hütten,
der seinen Wirkungskreis nach Köln verlegt,
wird sich von der Wehr verabschieden. Der

Befuch des Provinzial-Feuerwehrverbandsfestes
am 1. Juli in Rheidt, verbunden mit der
65jährigen Jubelfeier der Wehr Rheidt,
kommt zur Vorbereitung. — Leider hat die
städtische Feuerwehr den Tod eines tüchtigen
Mitgliedes, des Seigers Peter Barth zu be-
klagen. Anzeige wird ehestens in dieser Zeitung
näheres berichten. Heute abend werden alle
Mitglieder erwartet.

• Die Militärrenten werden am Samstag,
den 28. April, von 8 bis 12 Uhr, beim
hiesigen Postamt gezahlt.

• Weiterausfahrten für Freitag. Weiterhin
trocken und heiter, Tageswärme noch zuneh-
mend.

• Pingsdorf. Der Turnverein Ger-
mania macht die Bürger von Pingsdorf und
Umgebung darauf aufmerksam, daß Samstag
abend 7½ Uhr die Meisterschaftskämpfe aus-
getragen werden. Da spannende Kämpfe zu
erwarten sind, bittet der Verein um ein voll-
besetztes Haus im Rheinischen Hof. (Siehe
Anzeige in der Freitagsausgabe.)

• Hierberg. Bautätigkeit in unse-
rer Gemeinde. Die Baugewerkschaft herrscht
seit dem Jahre 1927 in der Gemeinde Hier-
berg. Durch Vergebung von Hauszins-
neuerhypotheken usw. wurden 12 Wohnhäuser
fertiggestellt, die größtenteils alle bewohnt
sind. 21 Familien fanden in den neu errichte-
ten Häusern Wohnung u. 14 Familien in den
von den Erbauern verlassenen Altbauwohnungen.
5 Wohnhäuser sind im Bau begriffen, bezw.
ist mit den Ausbauarbeiten für diesel-
ben begonnen worden. Mit Beendigung des
Jahres ist wohl bestimmt mit einer Fertigstel-
lung von 20 Neubauten in der Gemeinde zu
rechnen, somit entfielen auf die beiden Jahre
1927-28 pro Jahr die Errichtung von 10
Wohnhäusern. Da die Wohnungsnot in unse-
rer Gemeinde durch die Industrie sehr groß ist,
kann die Bautätigkeit nur begrüßt werden.
Hoffentlich hält diese noch einige Jahre an,
damit auch der letzte Wohnungssuchende unter-
gebracht werden kann.

Aus der weiten Welt Das Massengrab im Unterstand

• Zu dem Leichenfund im Departement
Nisne bei dem Dorfe Chebregny nicht weit
von Laon wird noch gemeldet: Gutsarbei-
ter haben beim Reinigen eines seit Jah-
ren unbenutzten Kellers auf einem Guts-
hofe einen ehemaligen deutschen Unterstand
aus dem Kriege entdeckt, in dem 20 Leichen
deutscher Soldaten aufgefunden wurden.
(In der ersten Meldung hieß es 50 Lei-
chen.) Wahrscheinlich handelt es sich um
einen Unterstand aus dem Bereich der Hin-
denburglinie, der beim Rückzug nach der
großen Märzoffensive bezogen worden war.
Es ist anzunehmen, daß die Soldaten plötz-
lich durch eine Granate ums Leben gekom-
men sind, denn einige von den Skeletten
sahen noch um roh zusammengezwammte
Tische, andere lagen auf ihren Feldbet-
ten ausgestreckt, und die Lage von etlichen
weiteren ließ darauf schließen, daß sie ge-
rade mit dem Reinigen ihrer Waffen be-
schäftigt waren, als der Tod den Unter-
stand zu ihrem Grab machte, in dem
sie nun nach fast genau zehn Jahren durch
einen Zufall aufgefunden wurden.

Erneut schwere Erdbeben.

Das heimgesuchte Griechenland

Athen, 25. April. In der heutigen Nacht
ist auch Athen und der Piräus von einem
starken Erdbeben heimgesucht worden. Die
Einwohner flüchteten in größter Furcht, doch
entstand kein größerer Schaden. In der Nacht
von Athen trat das Meer um 15 Meter
von dem Normalwasserstand zurück, und am
Eingang des Hafens von Piräus bildete sich
eine Strömung mit 7 Knoten Geschwindig-
keit in der Stunde. Man nimmt an, daß
es sich bei dieser Erscheinung um eine Vul-
kanbildung im Ägäischen Meer handelt.
Große Wasserwirbel wurden auch bei Mi-
solonghi beobachtet. In der Nähe von Lu-
trati soll ein alter Vulkan wieder in Tätig-
keit sein. Die Geologen sind mit der Nach-
prüfung dieser Meldung beschäftigt.

Korinth vollständig zerstört

In Korinth sind durch die weiter anhal-
tenden Erdstöße die letzten Mauern einge-
stürzt. Es gingen schwere Gewitter mit
Sturm und vielen Wiken unter Plagregen
nieder. Durch Mangel an Zelten ist die Not
unter der Bevölkerung aufs äußerste gewach-
sen. Die Militärbehörde, das griechische und
das englische Rote Kreuz haben Zelte und
Sanitätsmaterial zur Verfügung gestellt. Die
griechische Regierung traf weitgehende Maß-
nahmen, um die Verpflegung der Bevölle-
rung sicherzustellen. Von Malta aus sind
englische Kriegsschiffe mit Nahrungsmitteln
und Verbandzeug vor Korinth eingetrof-
fen. — Heute nacht ist das Dorf Kalanati
durch Erdstöße völlig zerstört worden.

Der Erdbebenschaden in Bulgarien

Sofia, 25. April. Der durch die Erd-
bebenkatastrophe in Bulgarien angerichtete
Schaden wird jetzt auf über 2,5 Milliarden
Lewa geschätzt. Die Kammer hat einen
Gesetzentwurf angenommen betreffend Hilfs-

maßnahmen für die heimgesuchten Gebiete.
Nach den bisherigen Ermittlungen sind in
Philippopol dreihundert Häuser eingestürzt
und 6000 weitere Gebäude unbewohnbar ge-
worden; 2600 Gebäude müssen wieder her-
gestellt werden. Von den 14 000 in Phi-
lippopol obdachlos gewordenen Familien sind
bisher 9000 in der Umgebung untergebracht
worden. Im übrigen bulgarischen Erdbe-
benbezirk sind 2500 Familien ohne Obdach.

Erdbeben auch in Italien

Mailand, 25. April. Gestern abend sind
in Mittelitalien im Gebiet des Monte Ami-
ata mehrere heftige Erdstöße verspürt wor-
den. In Amiatia selbst wurden sämtliche Ge-
bäude so schwer beschädigt, daß sie un-
bewohnbar sind. Auch in Saggiano ist großer
Schaden angerichtet.

Ein neues Erdbeben in Smyrna

Berlin, 25. April. Nach einer hier vor-
liegenden Meldung der United Press hat
ein neues schweres Erdbeben auch in Smyrna
bedeutenden Schaden angerichtet und eine un-
geheure Panik unter der Bevölkerung her-
vorgebracht. Nähere Einzelheiten fehlen noch.
Auch die Inseln Syra und Mytilos sind
vom Erdbeben heimgesucht worden. Auch hier
wurde beträchtlicher Schaden angerichtet.

10 000 Häuser eingestürzt 200 000 Obdachlose

Athen, 25. April. Nach den weiter vor-
liegenden Berichten sollen in der Umgebung
von Korinth über 10 000 Häuser eingestürzt
sein und die Zahl der Obdachlosen 200 000
übersteigen. Der Kanal ist für den Schiffs-
verkehr frei, und zwei italienische Handels-
schiffe passierten Montagnacht noch die
Meerenge. Die Befahrung war Augenzeuge
wie infolge der starken Nachbeben das Meer
haushohe Wellen schlug, obwohl völlige
Windstille herrschte.

Jetzt **C&A** **HERZOGSTRASSE**
SCHILDERGASSE **ECKE** **auch Herrenkleidung!**

Seine in unferem Körper.

Scheitelt.

Das ist ein eifriges Mädchen!

„Da“ antwortet Josef, ohne sich umzuwenden. Der Großvater senkt tief auf.

Sungelieder von Gehrter — so einen ausgelebten Sterblichen, der's nur auf mein Geld abgesehen hat und sich

Gefunden!

Gon
M. Gutschow.

Eine Veruntfichte waren sie eingegangen, der stille Gelehrte Dr. Ritz Kemper und Frau Anni — aber ganz merkwürdig war es gekommen.

Aus der Arbeit waren sie zusammen gekommen. Als tüchtiger Helfer war sie ihm im Laboratorium. Als Mensch hatte er sie wohl nie betrachtet. Dann kam eines Tages der Tod seiner Mutter. Verlobt schaute Dr. Kemper sich um, feiner, der ihm Ordnung schaffte, feiner, der für sein selbstiges Wohl sorgte. Bestürmter erzählte er es seiner Laborantin, die nun schon fünf Jahre mit ihm Hand in Hand arbeitete.

Sie mußten heiraten, Herr Doktor! — „Heiraten, glücklich, glücklich“, riefen sie ihm. Ja, wenn mich eine kennen würde, so wie ich bin, wie Sie mich zum Beispiel kennen, da würde ich wohl heiraten! — Einen Augenblick mußte sie seine Antwort, dann klang es plötzlich zurück: „Vielleicht würde ich es tun, Herr Doktor, Sie haben ja noch gar nicht einmal gefragt.“ — „Dann fragte Sie, Sie etwas verblüfft zugleich, denn auf diese Wendung des Gespräches war er nicht gefaßt gewesen. „Sie nur alles Mögliche.“ — „Glücklich künftige er ihr die Hand, im nächsten Augenblick war er schon wieder bei seinen Versuchen, hatte ganz vergessen, daß er ein junger Bräutigam, der eigentlich ganz andere Pflichten hat.“

Kopfschüttelnd betrachtete Anni Werden den Mann — so freilich hatte sie sich ihren Brautstand auch nie vorgestellt, sie, der warmempfindende Mensch, dessen Wesen eine Mittelmäßigkeit direkt bedingte.

Der Wochen später waren sie ein Paar. Das Leben aber lief gleichmäßig weiter, höchstens, daß er seiner jungen Frau damit und wann einmal über das volle fräule Wollendhaar im Vorübergehen kitzelte und wie zum Dank leise „mein Kamerad“ sagte.

Frau Anni verzweifelte nicht, nein, so schwer hatte sie sich denn doch nicht gedacht. Ihre einzige Leidenschaft in den Feierabendstunden war Sorgen, der Papagei. Anhänglich lag das kleine Tierchen dabei, wenn Fräulein lehrte. Alles wiederholte es nach langen Mähen. — „Grüß guten Abend — brau — ja —“ und was es der Dinge mehr gab. Wenn Frau Anni aber übte: „Grüß, Grüß!“ — so toll lieb — „dann schenken der kleine Kerl zu vergessen, der Schabbel blieb gelassen, als könnte er sonst nicht so viel dummes Zeug nachplappern. Und wieder lagen die Gatten beim Abendbrot. Kaum daß außer den den Versuchen im Laboratorium ein Unterhaltungsstoff gelangweilt. Aber Dr. Kemper schenken es nicht zu bemerken. Zeile flüsternd der jungen Frau die Tränen, Tränen der Verzweiflung, über das hübsche Gesicht.

„Ist dir nicht gut, Anni?“ — „Gut“, erwiderte sie gepreßt, „nein, ich werde mich aber etwas hinlegen.“ — „Du das bist“, sagte er verbindlich, deckte ihr noch die Schloßdecke fürsorglich über und begab sich dann wieder ins Arbeitszimmer an seinen Schreibtisch. — Eine ganze Zeit arbeitete er emsig. Da drangen plötzlich Worte an sein Ohr — fern und doch so nahe klangen sie ihm, Worte, die er noch nie gehört: „Grüß — Grüß!“ — toll lieb — „komm, laß er herum.“ — „Grüß?“ — War er denn damit gemeint? Da hing dieselbe Stimme wieder ganz leise, wie bittend an: „Grüß, Grüß!“ — Ich — „Wie Schuppen fiel es ihm von den Augen, im nächsten Augenblick stand er bei seiner Frau, umfing sie fest: „Kannst du mir verzeihen, Anni, aber der dumme Papagei mußte mich erst darauf bringen, daß ich viel, sehr viel verärrt.“

Glücklich legte Frau Anni nur den Arm um den Gatten. „Um einen kleinen Papperichnabel“, murmelte sie nur leise vor sich hin.

Sinnpruch.

Sich wählige jedem, der sich tapier stellt. Ein Kampf mit aller Kraft dieser Welt. Ein trauriges Klagen, wo er dann was man Die ganze wilde Welt — vergriffen kann.

Winte und Ratschläge.

Bronchebeizungen werden gereinigt, indem man sie mit Wasser in warmer Seifenlauge kocht, sie bürstet, in reinem Wasser nachspült, und dann durch Einbetten in Gasepore trocknet.

Um Sandbeizungen von Seearintropfen zu reinigen waschen dieselben mit heißem Wasser begossen, worauf sich der Seearin löst. Die Seife wäscht man ab, wascht die Seife das Abwaschwasser vom Seearintropfen ab, wenn es auch noch dem Gebrauch noch heiß genug ist.

Zum Kitzeln trüber Flüssigkeiten bedient man sich des Kitzelröhrchens. Man füllt es zweimal auf, um den Inhalt es nochmals nach der Mitte zu, so daß die Spitze fröhlich in der Mitte zusammenkommen. Dann legt man den Bogen in einen Trichter und gießt die zu kitzelnde flüssige Flüssigkeit hinein. Befinden sich noch grobe Teile in derselben, so benutze man zuerst ein Tuch.

Das Feueranzünden mit Petroleum ist eine sehr gefährliche Sache, wenn man Petroleum aus der gefüllten Kanne oder Flasche direkt in die Glut gießt oder wenn das Gefäß auf dem Herde stehen bleibt und durch die Hitze explodiert. Wer es nicht fertig bringt, ohne Petroleum Feuer anzumachen, der verfähre folgendermaßen: Eine zusammengeknüllte Zeitung tränkt man mit etwas Petroleum, legt etwas Holz und Kohlen auf dieselbe und entzündet dieses. Man kann auch etwas Petroleum direkt auf das Feuermaterial gießen, ehe es brennt, was allerdings eine arge Verwundung von Petroleum bedeutet, da das meiste durch den Koff in die Glut fließt.

Humor.

Das Mittel, alt zu werden. „Wie haben Sie es bloß mit Ihren 80 Jahren fertig gebracht, so frisch und gesund sich zu halten?“ — „Ja, Pünktlich und Nachtwachen!“

Die vielen Kinder. Hampen ist Vater von 12 Kindern; er tut, ist, die Kinder mit sanfter Gewalt aus der Stube angestrichener Arbeit ruft er verweist aus: „Teufelsgegnen, nehmt ihr denn gar kein Ende?“

Wohlfahrt. Der junge Vater zu seinem Vatersbruder: „Als ich aufing zu malen, bot mir mein Vater 500 Pfund, falls ich von der Kunst lassen wollte.“ — „Und was haben Sie mit dem Gelde gemacht?“

Rätsel-Ges.

Anagramm.

Sieht du von einem Element Das erste Zeichen abgetrennt Dann bleibt dir eine große Stadt, Die einst der Welt befohlen hat.

Charade.

Das Erste lebt in Wald und Feld, Das Zweite zeigt die Länge, Und in der schönen Alpenwelt Ragt hoch empor das Ganze.

Wortspiele aus letzter Nummer.

Logogryph: Born, Dorn, Korn, Born.

Homonym: Der — das Bauer.

Quadrat: Aufgabe.

1. D e 3 - g 5, D a 7 x g 1, 2 D g 5 - f 4, e 5 x g 3,

3. d 2 - e 8, b 2 x d 4, 4. D b 6 - e 3, d 4 x f 2,

5. b 4 - e 5 und gewinnt.

6. fitter - K ä t t e l.

S	A	A	A
M	A	T	R
R	A	T	R
L	A	T	E
G	O	L	I
W	S	E	

Der Familienfreund

Unterhaltungsbeilage zur „Brühler Zeitung“

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Becker & Co. m. b. H.



Die Brandstifterin

Roman von Erich Eberstein

(Nachdruck verboten.)

Bei der Hochzeit überzog das städtische Element bedeutend. Außer Platts und Frau Weidner waren noch eine Menge Lanten, Onkel, Vettern und Freunde des Bräutigams als Gäste erschienen, etwa zwanzig Personen im ganzen. Dazu kamen aus Feistritz an Oberlehrer Wendler, Gaby Bauer, die Unterlehrerin an Weidlers Schule, der Arzt Dr. Zeng und dessen Mutter. Gaby Bauer und Erna Koller, eine Kusine Weidlers, waren Kols Kumpfungstern.

Vom Großvaterhof kamen außer der Braut nur deren Vater und Bruder. Über darauf hat der Großvater bestanden, daß ein paar seiner ältesten Freunde eingeladen wurden und der Markgrauer, sein Firmopate, ein fast siebenzig Jahre alter Großvater aus dem benachbarten Dorf Dufschach, Kols Brautführer wurde.

Das Festmahl nach der Trauung fand beim Kirchensaal statt, aber nicht, wie üblich, in offener Wirtschaft und jedem zugänglich, sondern oben im geschlossenen Saal. Und Frau Weidner sowie ihre Tochter hatten dafür gesorgt, daß es dabei streng nach den Regeln der gebildeten Gesellschaft abging, wie sie sich ausdrückten.

Der Großvater und sein Anhang küßten sich daher nichts weniger als behaglich in der „gepreßten“ Gesellschaft, in der man weder rauchen noch trinken konnte, wie man wollte, und nicht einmal reden, wie einem der Schnabel gewachsen war.

Und da er die misgünstigen Gesichter der bäuerlichen Gäste sehr wohl bemerkt und den peinlichen Eindruck, den diese ganze Hochzeit auf sie machte, zu mildern wünscht, flüchtet er dem Markgrauer zu: „Am vier Uhr fahren die jungen Leute und die Stadtherrschaften fort zur Bahn, weil sie den Schallack benötigen wollen. Nachher gehen wir nunter ins Extrakübel und feiern die Hochzeit unter uns noch ein bißchen weiter!“

So geschieht es auch, und erst jetzt macht der Kirchensaal den erwarteten „Schritt“ an der Hochzeit der Großvaterhof. Denn Sirus Großvater ist kein Käufer bei solchen Gelegenheiten. „Der mittlere Saal“, ist eingeladen —, und im Saal füllt sich die Wirtschaft mit verpörrischen „Hochzeitsgästen“, während die Großvater sich im Extrakübel gütlich tun.

Bier und Wein fließt in Strömen. Draußen in der Küche verhandelt der Großvater mit der Weidner, daß sie noch aufsteht. „Brauen und Salat und Krampfen und was du halt sonst noch im Haus hast, Kirchenwirtin!“ sagt er. „Gib jedem freie Jagd, was er mag. Wenn's auf die Stadt laufen wollen, hab auch nix dagegen. Eine Musik wird wohl aufzutreiben sein.“

„Freilich wohl, Großvater. Die Veteranenkapelle spielt dir gern auf, wenn's begehrt wird. Gleich schick ich die

7. Fortsetzung.

Kol legte nichts dagegen. Erstens lag ihr selbst gar nichts an einer großen Hochzeit, zweitens wurde es ihr von Paul, der sehr stolz auf seine Zugehörigkeit zu den gebildeten Ständen war, seit ihrer Verlobung so oft und eindringlich klar gemacht, daß sie durch ihre Heirat gleichsam auf eine höhere Lebensstufe gehoben werde, und daß für dantbar sein müsse, daß sie es schon beinahe selber glaube.

Außerdem befand sie sich während ihrer kurzen Verlobungszeit wie im Traum und kam gar nie zum Nachdenken.

Da ihre eigene Mutter tot war, nahm „Mama Weidner“ alles mit größter Selbstverständlichkeit in die Hand — auch die Verfügung über den Geldbeutel.

Sie wählte, kaufte und bestellte alles, was zur Aussteuer nötig war. Natürlich in Begleitung Kols, die dadurch mehr in der Stadt bei der zukünftigen Schwiegermutter war, als daheim am Großvaterhof.

Alma Watz war die dritte im Bunde, begleitete beide Kols bei allen Einkäufen, gab immer sehr bestimmt ihr Urteil ab und belehrte zwischendurch beidseitig Kols, wie sie sich zu benehmen habe, was sie tun und nicht tun dürfte und was alles sie sich „unbedingt noch abgewöhnen“ müsse, „um Wauls würdig“ zu werden.

Kol war froh, jetzt so viel in der Stadt zu sein. So würde ihr dann der Abschied vom Großvaterhof wenigstens nicht gar so schwer fallen.

Auch mußte sie sich nicht beständig vor unlieblichen Vergewohnungen fürchten. Denn obwohl sie durch ihre Verlobung eine Mauer zwischen sich und dem Goldner Toni errichtet hatte, ätztete sie doch heimlich immer, ihm zufällig irgendwo zu begegnen und noch einmal seinen spöttisch-verächtlichen Blick auf sich ruhen zu fühlen.

Andes blieb ihr dies erspart, denn Toni verließ in all diesen Wochen den Hof oben auf der Höhe nicht ein einziges Mal.

Der Großvater meinte sich mit seinem Wort in die Anordnungen der Familie Weidner, obwohl vieles ihn ins geheim verdroß.

Sein Urteil über sie stand fest und wurde durch die Ereignisse nur bestätigt: sie waren allemal höfliche, eingebildete und geldgierige Leute, obwohl sie letzteres geschickt zu verbergen wußten. Am Kols wollten ließ er sie gewähren und zählte, was verlangt wurde.

Er merkte ja, daß es Kol auch nicht leicht hatte, und der Liebergang zur Stadtdame ihr viel zu heißen machte. „Sie muß den Menschen wohl lieber haben, als sie auswendig leigt“, dachte er manchmal, „sonst täte sie all das Genüß von seinen Leuten wohl mit so geduldig ertragen.“

